

27. IV. 1916

Bindobona in Eisen

164

und vor allem einen möglichst großen Fonds ins Leben zu rufen, ist einem eingerückten Mitarbeiter unseres Blattes und andern Landsturmmännern, die künstlerischen und Lehrberufen angehören, zu danken. Dieser Fonds, der nur Hinterbliebenen nach Wiener Landsturmmännern zugedacht ist, befindet sich in Verwaltung des k. k. österreichischen Militärwitwen- und -waisenfonds, der für ihn ein eigenes Konto eröffnet hat.

Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten übernahm der Niederösterreichische Landesstützenverband unter dem Protektorat des Erzherzogs Leopold Salbator die Inaugurierung der einzelnen Aktionen. An der Spitze steht ein aus dem Wiener Bürgermeister Dr. Weischnitzer, dem Oberstleutnantmajor Graf Trauttmansdorff und Landmarschall Prinz Liechtenstein bestehendes Ehrenräytee, dessen Tätigkeit bisher große Erfolge aufzuweisen hat, wie ein großes Wohltätigkeitskonzert im großen Musikvereinsaal Ende April und eine Vorstellung in der Volksober, die Anfang Mai stattfand. Das bisherige finanzielle Ergebnis beträgt 50.000 K. Das ist natürlich viel zu wenig und bedeutet im ganzen und großen kaum mehr, als den bekannten Tropfen auf den heißen Stein.

Die nächste Veranstaltung, von der sich die leitenden Führer der Aktion einen größeren Erfolg versprechen, ist die Feierlichkeit am Sonntag, den 4. Juni 1916. An diesem Tage wird im schönen Arkadenhof des Neuen Wiener Rathhauses die feierliche Entschlüsselung und Benennung eines Wehrschilbes, die Bindobona darstellend, vorgenommen werden. Wenn solche Benamungen auch nicht mehr den Reiz der Neuheit haben und dem Wiener keine besondere Sensation mehr zu bieten vermögen,

so ist in diesem Fall doch lebhaft zu hoffen, daß die Sache an sich wirkt und recht viel Geld für die armen Hinterbliebenen nach Wiener Landsturmmännern einbringt. Wenn die Wiener erfahren, daß die erste Nachricht von der eingeleiteten Hilfsstätigkeit beim ersten Wiener Landsturminfanterieregiment die Wirkung hatte, daß die Soldaten des im Felde stehenden Regiments einen Teil ihrer Löhnung opferten und das Kommando sich mit einem größeren Betrag in die erste Reihe der Spendenden stellte, dann wird die Bitte der trauernden Frauen und der des Ernährers beraubten Kinder wohl auch bei uns nicht vergeblich getan sein.

Wir dürfen unsre braven, tapferen Landstürmer, die Heimat und Familie verließen, um für sie zu sterben, nicht vergessen. Wenn eine Hoffnung ihnen den bitteren Tod versüßte, so war es die, daß das dankbare Vaterland und gar die Wienerstadt sich der weinenden Frauen und Kinder annehmen werden, daß ihr Feuerherd, für das sie im Frieden gearbeitet und im furchtbarsten aller Kriege heilbenützig gestritten hatten, bei der Mutter Bindobona wenigstens jenen Schutz und jene Fürsorge finden würden, deren sie durch den Pfertod des Vaters beraubt wurden. Auch das große Wort „Ehrenpflicht“ ist schon abgebraucht und schal geworden, aber hier sollte es noch einmal seinen alten, dröhnenden Klodenton gewinnen. Denn wenn uns die eigene Ehre etwas gebietet, so ist es diese — man muß schon sagen, selbstverständliche — Sorge um die Familien der Männer, die für uns auf fremdem Boden ihr Blut bespröhten. Sie selbst können ihren Lieben ja nicht mehr helfen, seit sie stumm und seelenlos in Gräbern, auf Fluggründen, in Steinwäuffern und düstern Wäldern liegen und jenen Wea der Verwandlung sehen, der aller

Reatur bestimmt und vorgezeichnet ist. Ein Teil von ihrem Weien nur lebt weiter in ihren Nachkommen, und der ist uns nun anvertraut nach einem göttlichen und heiligen Geies, über das sich auch der Fühlloseste nicht hinwegzusetzen vermag.

Wenn wir auch in den vielen Monaten der Sorgen und der fast unerträglichen Spannung müder und gleichgültiger geworden sind, als wir sein sollten, wenn auch die Last der Feuerung und des Mangens um teure Leben jeden einzeln von uns mit manchmal unerträglich scheinender Schwere drückt, so müssen wir doch diesmal diese Pfeilgewichte abschütteln und so geberfreudig sein wie am ersten Tage. Denn dies ist unsere eigentliche Sache, ist so recht eine Angelegenheit aller Wiener. Wir haben den ausziehenden Landsturmmännern, diesen ersten, alten Soldaten, nicht zugehört, um ihrer zu berauschen, wenn nun aus der Tiefe der Erde ein Hilferuf an unser inneres Ohr klingt. Diese Kinder mit den fragenden Blicken, die abgehärmten Frauen sind uns, sind der Bindobona im Eisengewand anvertraut, und man darf wohl glauben, daß es ein guter Schurz sein wird, in dem sie von nun an stehen. Wir alle wollen ihnen Väter sein, und jeder Nagel, der mit hellem Schlag in den Panzerfeld getrieben wird, soll eine freundliche und unsern Verhältnissen angemessene Gabe bedeuten. Leer wird es am 4. Juni im Arkadenhof unseres Stadthauses nicht sein, und unsere Hände werden nicht lagen, wenn unser Herz in Mitleid und Liebe höher schlägt. Unsere Wiener Landsturmkinder und ihre Mütter brauchen nicht zu bezagen — Wien ist nicht anders geworden, als es immer war, wenn es galt, zu trösten, zu lindern und zu helfen.

Paul Waffner